



Vom Liebling zum Monster – Die Beziehung des Menschen zum Tier unter der Lupe

Vogelgrippe, gefährliche Hunde, Katzenfelle oder « Meerschweinchen zu zweit » - Tiere machen oft Schlagzeilen. Die Beziehungen des Menschen zum Tier sind vielfältig und schwanken zwischen Angst und inniger Liebe. Spricht man heute öfter von Tieren als vor 30 Jahren? Hat sich unsere Beziehung zu Tieren verändert? Sind wir alle von der Natur abgekoppelte Städter, die unser Zwerghäschen über alles lieben, aber keine Ahnung von seinen wirklichen Bedürfnissen haben? Und während der Mensch sich immer stärker um das Tierwohl und die Würde des Tieres kümmert, setzen sich Ängste gegenüber Wölfen oder „Kampfhunden“ fest.

Um die verworrene Beziehung des Menschen zum Tier besser zu verstehen, hat das Bundesamt für Veterinärwesen zusammen mit dem Departement für Soziologie der Universität Genf ein Forschungsprojekt gestartet. Die Forschenden haben die Berichterstattung in den Medien der vergangenen 30 Jahre analysiert und die Resultate mit Diskussionen in verschiedensten Gruppen verglichen.

Von 1978 bis 2007: das Tier, der Liebling der Medien

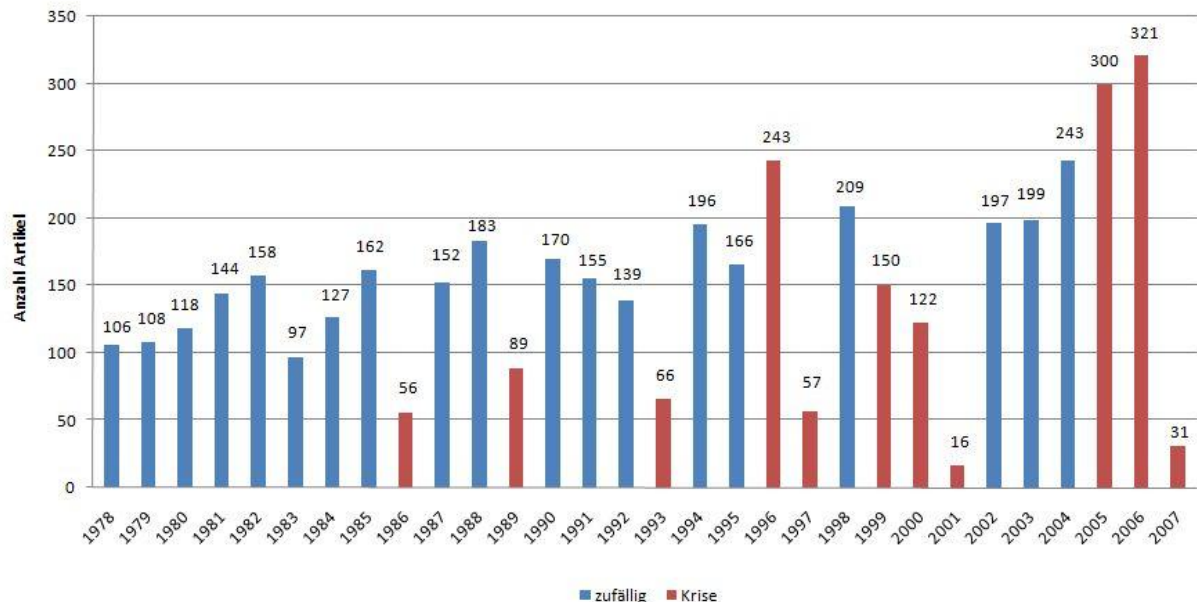
Im ersten Teil der Studie wurden 15 ausgewählte Zeitungen in allen drei Landesteilen und die drei öffentlich-rechtlichen Fernsehkanäle seit 1978 analysiert. Dabei untersuchten die Forschenden, wie oft über Tiere berichtet wurde, welche Tier-Themen die Medien aufnahmen und wie sie Tiere darstellten.

Korpus mit 15 Zeitungen/Zeitschriften und 3 Fernsehstationen

	Tageszeitungen Artikel (9)	Wochenzeitungen Artikel (6)	Fernsehsendungen Beiträge (3)
Deutschschweiz	Blick 533	Bauernzeitung 111	SF Tagesschau 60
	Aargauer Zeitung / Mittelland Zeitung 442	Sonntagszeitung 87	
	Tages Anzeiger 488	Schweizer Illustrierte 119	
	Neue Zürcher Zeitung (NZZ) 403	Die Glückspost 68	
	Südostschweiz / Bote der Urschwiez 281		
Westschweiz	Le Temps / Journal de Genève 269	Terre et Nature / Le sillon romand 201	TSR Téléjournal 113
	L'Express / FAN 343	L'illustré 112	
	Le Matin 510		
Tessin	Il Corriere del Ticino 277		TSI Telegiornale 63

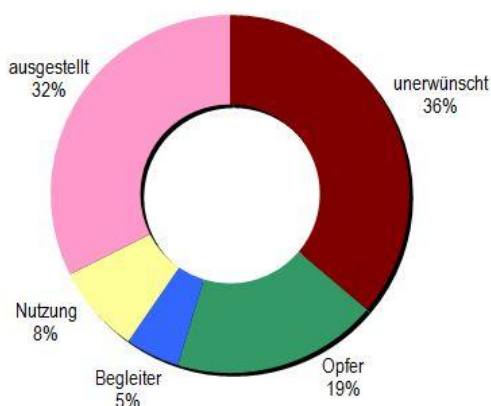
In den 30 Jahren wurde jährlich die Berichterstattung während einer Woche analysiert; die Woche wurde entweder zufällig oder bezogen auf ein bestimmtes Ereignis gewählt (letzteres betrifft 11 der insgesamt 30 Wochen). In den 30 Wochen sind 4244 Artikel und 236 Fernsehberichte über Tierthemen erschienen: 57% in deutschsprachigen Medien, 35% in französischsprachigen und 8% in italienischsprachigen.

Erstes Resultat : Tiere sind ein beliebtes Thema. Wurde schon immer häufig über Tiere berichtet, so nimmt die Berichterstattung in den vergangenen Jahren signifikant zu. Man spricht heute öfter über Tiere als vor 30 Jahren.



Das Monstrum und der Darling

Zweites Resultat : zwei Darstellungen von Tieren dominieren die Berichterstattung und sie sind konträr verschieden. Am häufigsten (36 %) wird über unerwünschte Tiere berichtet, seien es kranke Tiere wie bei BSE und Vogelgrippe, seien es kontaminierte Tiere wie die Dioxin verseuchten Poulets, seien es „aggressive“ Tiere wie der Wolf oder Pitbulls oder seien es „schädliche“ Tiere wie Ratten oder Anpflanzungen zerstörende Wildschweine. Diese Darstellung tritt vor allem während Krisen auf, etwa bei der Vogelgrippe oder nach der Beissattacke in Oberglatt, als ein Kindergärtler von drei Pitbulls zu Tode gebissen wurde.



Grafik: die Darstellungen von Tieren in den Medien

Und die Kuh ?

Im Käseland Schweiz, bekannt durch seine grünen Weiden, würde man die Kuh auf Platz eins vermuten. Aber nein. Die Kuh und andere Nutztiere kommen kaum in die Medien und wenn, dann vor allem in lokale und landwirtschaftliche Zeitungen. Die Tiere der Landwirtschaft scheinen nur als Gefahr von breitem Interesse, etwa beim Rinderwahn-sinn.

Die zweithäufigste Darstellung ist das ausgestellte Tier (32 %); etwa der Star Knut im Berliner Zoo oder Farasi, das Nilpferd-Baby des Basler Zoos, welches Le Matin zum Schweizer des Jahres gewählt hat. Im Gegensatz zum unerwünschten Tier erscheint das gezeigte Tier nicht während Krisen, sondern in der alltäglichen Berichterstattung. Dabei gibt es Unterschiede je nach Medium: Die gezeigten Tiere dominieren in Boulevardmedien wie Blick oder Le Matin; während die unerwünschten Tiere in Referenzzeitungen wie NZZ oder Le Temps am häufigsten auftreten. Die Darstellung des gezeigten Tieres hat sich mit der Zeit gewandelt. Vor 1990 wurden die Tiere als gut in die menschliche Gesellschaft integriert dargestellt. Nach 1990 kehrt sich die Darstellung um: Man zeigt das Tier als „rein“, perfekt „natürlich“. Der Mensch hat nicht mehr die Überhand. Dies zeigt einen aufkommenden Zoozentrismus.

Ambivalenz ist die Norm

Ein Drittel des Korpus bezieht sich somit auf die Angst des Menschen vor Tieren, in einem weiteren Drittel werden Tiere als süß, idealisiert und personifiziert dargestellt. Tiere werden positiv wie negativ dargestellt. Die Einwanderung der Wölfe gibt ein gutes Beispiel: der Wolf ist gleichzeitig eine gefährliche Bestie als auch ein unschuldiges Tier, das es zu schützen gilt. Die Berichterstattung zeigt so deutlich die Ambivalenz unserer Beziehung zum Tier.

Das Tier lässt niemanden gleichgültig

Entsprechen die häufigsten Darstellungen von Tieren in den Medien den Vorstellungen der Menschen? Sind die Ängste und Passionen aus den Medien auch im Alltag präsent? Im zweiten Teil des Projektes wurde die Vorstellung von Tieren in der Schweizer Bevölkerung untersucht. Das Ziel war keine grosse, quantitative Studie, sondern eine vertiefte Diskussion mit verschiedensten Gruppierungen, um qualitativ einen Eindruck der unterschiedlichen Vorstellungen und Sensibilitäten gegenüber Tieren zu erhalten.

Insgesamt 10 Treffen mit so genannten « focus groups » wurden realisiert – 4 in der Deutschschweiz, 4 in der Westschweiz und 2 im Tessin. Die Verteilung der Geschlechter war ausgeglichen (33 Frauen, 29 Männer), das Alter der Teilnehmenden war weit gestreut - am meisten Personen zwischen 20 und 64 Jahren (64%; 22% waren jünger und 14% älter). Das Bildungsniveau ist in etwa so heterogen wie jenes der Schweizer Bevölkerung insgesamt.

Der verantwortliche Mensch und das von Natur aus unschuldige Tier

Drei Vorstellungen dominierten in den Diskussionen. Am häufigsten tauchte der **Umgang mit der Beziehung Mensch-Tier-Territorium** auf – eine ökologische Vorstellung, bei der die Beziehung zwischen Mensch und Tier in einem bestimmten Umfeld interessiert. Die Sicht eines „Zurück zur Natur“ kommt vor (Städter, entkoppelt von der Natur, welche ursprüngliche Empfindungen suchen und deshalb ins Heu schlafen gehen und Kühe kraulen). Auch kulturelle Perspektiven wurden diskutiert wie etwa der Platz von Heimtieren in versch. Kulturen (bei uns profitieren Heimtiere von einer starken Sensibilität, während sie anderwo

« Ils vont aller habiter à la campagne, mais si le coq du voisin fait cocorico à 5h du matin, ils vont déposer une pétition au conseil communal pour abattre le coq... »

geessen werden). Die Nähe des Menschen zum Tier wurde ebenfalls thematisiert; die Teilnehmenden unterstrichen, dass man nur zu gewissen Tieren eine Nähe entwickelt und dies nur unter Bedingungen. Die Konflikte im Umgang mit der Beziehung Mensch-Tier in einem Territorium wurden betont. Der Mensch wird dabei als verantwortlich dargestellt währenddem das Tier nichts dafür kann – verantwortlich ist der Hundehal-

« Ich finde es krass wie heutzutage Hunde und andere Tiere behandelt werden. Zum Beispiel die Fingernägel lackieren und solche Sachen... »

tende, verantwortlich sind die untätigen Entscheidungsträger, verantwortlich sind die Grossproduzenten, welche die Ressourcen aufbrauchen.

Am zweithäufigsten wurde in den Gesprächen der **Tierschutz** diskutiert. Dabei sind die Würde des Tieres, das Leiden und die Verantwortung des Menschen die am häufigsten geäusserten Themen. So insistieren die Teilnehmer auf der Würde des Tieres unter Betonung von Eigenschaften, welche das Tier erhöhen. Die Überzüchtung etwa wird als unnatürlich angesehen. Erwähnt wird die Zucht von Kampfhunden als Verletzung der Würde, ein widernatürlicher Eingriff, welcher Monster kreiert. Die Teilnehmenden lehnen auch die Vermenschlichung wie die Versachlichung von Tieren ab, wenn Tiere wie Modeaccessoires mitgenommen werden. Auch hier zeigt sich erneut, wie die Verantwortung des Menschen betont wird.

Das dritte Thema in den Diskussion war die **Nutzung der Tiere**. Einerseits werden die Nutztiere angesprochen, insbesondere die Domestizierung für die Lebensmittelproduktion; aber andererseits werden auch Heimtiere als benutzt angesehen: Tiere als emotionalen Ersatz, etwa um Kinder mit dem Tod zu konfrontieren oder um sich mit Modetieren ein soziales Image zu verpassen.

Und die grosse Angst?

Während das unerwünschte Tier in den Medien häufig auftaucht, wird es in den Diskussion nur sehr selten thematisiert. Das Tier als Bedrohung ist kein vorrangiges Thema – trotz der Krisen. Die Angst verflüchtigt sich nach den akuten Phasen von Krisen wie dem Rinderwahnsinn oder der Vogelgrippe jeweils rasch. Was bleibt, sind ein möglicher Verlust an Vertrauen in einige Akteure und die Kritik der Widernatürlichkeit der Verfütterung von Tiermehlen an Rinder.

Veterinärdossiers im Zentrum des Interesses

Die Themen des Veterinärdienstes Schweiz beschäftigen auch die interviewten Personen. Das **Tierwohl** – als zweithäufigstes Thema – wird häufig kommentiert. Die Teilnehmenden weisen selbst auf die Widersprüche im Umgang mit Tieren hin. Gerade deshalb unterstreichen sie die Wichtigkeit der Information und Ausbildung von Tierhaltenden – ein Vorschlag, der sich mit den Zielen der neuen Tierschutzgesetzgebung deckt.

Auch der **Transport von Tieren über lange Distanzen**, nur um sie da zu schlachten, wurde mehrfach angesprochen. Die Schlachtung selbst war ein weiteres Thema. Dabei wird die industrielle Schlachtung generell als für die Tiere belastend und als Quelle von Leiden angesehen. Das **Töten im Rahmen der Tierseuchenbekämpfung** wird mit unterschiedlichen Gefühlen bewertet – von Verständnis bis Ablehnung.

Das **Tiermehl** wurde mehrfach aufgebracht. Die Rinderwahn-Krise scheint die Menschen nachhaltig zu beeinflussen, weil mehrere Grenzen überschritten worden sind (der Übergang der Krankheit vom Tier auf den Menschen oder der erzwungene Kannibalismus der Rinder). Tiermehle scheinen dieses als pervertiert wahrgenommene System dauerhaft zu verkörpern.

Zoom auf die Vogelgrippe und die gefährlichen Hunde

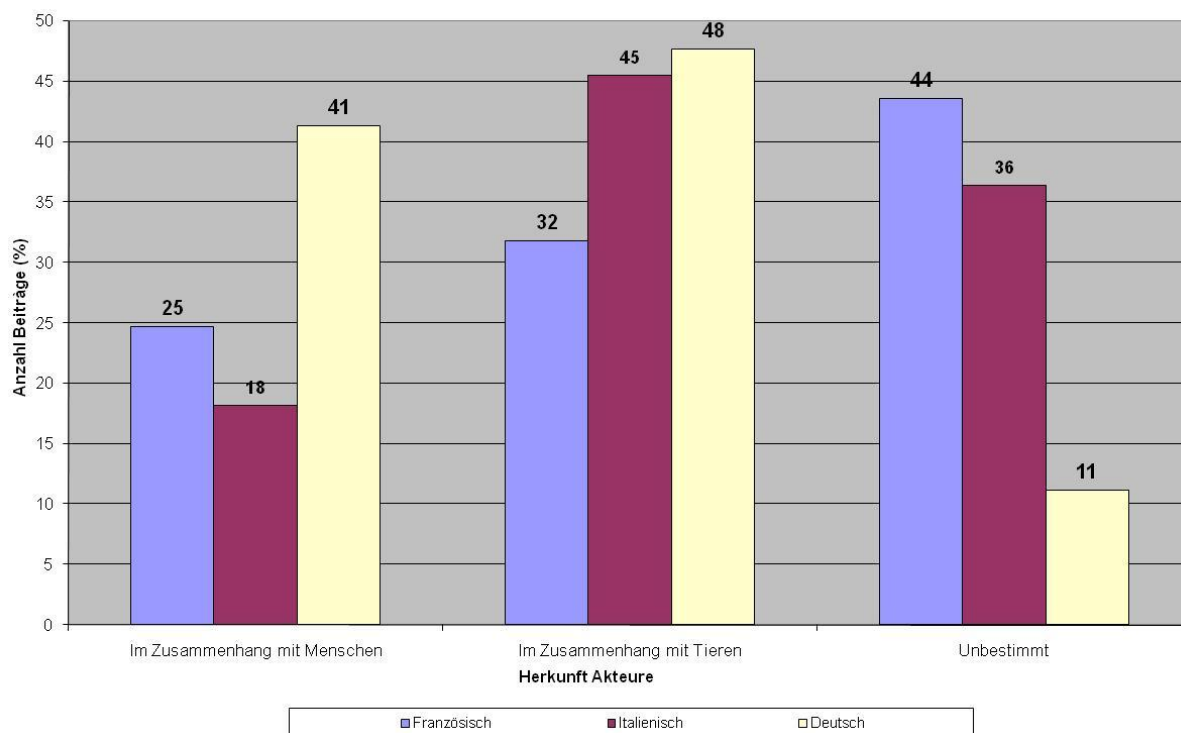
Im dritten Teil des Projektes wurden die « Krisen » rund um die Vogelgrippe und die gefährlichen Hunde im Detail ausgewertet. Ein Korpus von Artikeln und Reportagen wurde zusammengetragen und analysiert.

Gefährliche Hunde : Streit um die richtigen Massnahmen

Die gefährlichen Hunde sind seit Jahren ein immer wiederkehrendes Thema in den Medien. Eine besonders intensive Berichterstattung löste jedoch der tragische Tod eines Kindergärtlers in Oberglatt im Dezember 2005 aus. Die Anzahl der Artikel erreichte ihren Höhepunkt im März 2006, als der Bundesrat verschiedene Massnahmen ankündigte, und ging danach zurück. Das Thema wird jedoch wieder aufgegriffen: in der Westschweiz als Genf allen Hunden einen Maulkorb verordnete und in der Deutschschweiz während des Prozesses gegen den Besitzer der Pitbulls in Oberglatt.

Die in den Berichten Zitierten sind vor allem lokale Akteure, etwa aus kynologischen Organisationen oder Politiker und Tierärzte. Die nationalen Behörden bleiben bei dem Thema aussen vor. Während die französischen und italienischen Medien den Opfern viel Platz einberäumen (rund 40% der Inter-

ventionen), kommen in den deutschsprachigen Medien vor allem Experten zu Wort – die Opfer können sich in der Deutschschweiz nur in 11% der Artikel äussern.



Grafik : Herkunft der Akteure beim Thema « gefährliche Hunde »

Der Korpus zu den gefährlichen Hunde umfasst die Jahre 2004 bis 2008. Während der ganzen Zeit halten die Spannungen an und drehen sich immer um ein Thema: die zu treffenden Massnahmen. Ein Verbot bestimmter Rassen, eine Rasseliste für Bewilligungen, Ausbildung – die Massnahmen werden diskutiert und kritisiert. Die Legitimität und die Unabhängigkeit der Akteure wird häufig angesprochen, die Bewertung des Risikos dagegen kaum. Der Hund wird dabei sehr unterschiedlich dargestellt: als gefährlich, aber genauso als bester Freund des Menschen, in den man volles Vertrauen haben kann.

Vogelgrippe : von der Angst zum Desinteresse

Die Vogelgrippe wird seit 2004 besprochen. Erst im Herbst 2005 aber, als die Vogelgrippe vor den Toren Europas stand, steigerte sich die Medienberichterstattung gewaltig bis zu ihrem Höhepunkt im Februar 2006, als der erste Fall bei einem Wildvogel in der Schweiz entdeckt wurde. Danach lässt das Medieninteresse rapide nach.

Bevor die Vogelgrippe in der Schweiz ankommt, dominieren die Akteure auf nationaler Ebene. Danach werden vor allem in der Westschweiz auch lokale Akteure angefragt. Dabei überwiegen die Akteure auf der Humanseite: obwohl die Vogelgrippe im Veterinärbereich eine reelle Bedrohung darstellt, dominiert die mögliche Bedrohung einer Pandemie die Berichterstattung.

Die Spannungen in den Diskursen sind zahlreich. Im Unterschied zum Thema der gefährlichen Hunde entwickeln sie sich jedoch markant. Die Periode mit den meisten Spannungen ist der Herbst 2005: die Unsicherheiten, aber auch die Widersprüche in den Diskursen, sind zahlreich. Interessanterweise lösen sich die Spannungen rasch auf, als die Vogelgrippe in der Schweiz ankommt. Was jedoch bleibt ist die Kritik an der Kommunikation: Das Relativieren wird genauso kritisiert wie das „Panik machen“ – die Kommunikation wird zu einem entscheidenden Erfolgsfaktor der Krisenbewältigung.

Obwohl sich also die Folgen der Vogelgrippe auf den Veterinärbereich beschränkte, sind die Tiere nicht eigentlich im Zentrum der Debatte. Die ihn betreffenden Unsicherheiten prägen jedoch den Dis-

kurs: die Rolle der Zugvögel ist nicht klar; man weiss nicht, ob das Virus in die Schweiz kommt und ob man Angst haben müsste, dass sich die Katze bei der Vogeljagd ansteckt. Aber die Tierkrankheit löst bedeutend weniger Kontroversen aus als die Pandemie.

Im Gegensatz zu den gefährlichen Hunden stehen die Einschätzung des Risiko und die zu treffenden Massnahmen im Zentrum der Spannungen: das Risiko einer Pandemie, das Risiko einer Übertragung des Virus von Wildvögeln auf Hausgeflügel, das Risiko im Zusammenhang bestimmter Verhaltensweisen wie das „Enten füttern“, das Tamiflu-Lager, die Bestellung von Impfstoffen usw.

Schlussfolgerung

Das Tier ist klar eine bedeutende mediale Figur, die heute häufiger auftaucht als noch vor dreissig Jahren. Das Forschungsprojekt zeigt im Detail die vielschichtige Darstellung von Tieren in unserer Gesellschaft – Darstellungen voller Kontraste, oft widersprüchlich, aber niemals gleichgültig.